

Rezension: Reutner, Ursula: Interkulturelle Kompetenz. Anleitung zum Fremdgehen - Ein Lernparcours

Busch, Dominic

Veröffentlichungsversion / Published Version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Busch, D. (2018). Rezension: Reutner, Ursula: Interkulturelle Kompetenz. Anleitung zum Fremdgehen - Ein Lernparcours. [Rezension des Buches *Interkulturelle Kompetenz: Anleitung zum Fremdgehen - ein Lernparcours*, von U. Reutner]. *interculture journal: Online-Zeitschrift für interkulturelle Studien*, 17(30), 93-96. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-58487-1>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Commercial-NoDerivatives). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0>

Rezension *Review*

Reutner, Ursula

„Interkulturelle Kompetenz. Anleitung zum Fremdgehen – Ein Lernparcours.“

Dominic Busch

Prof. Dr., ist Professor für interkulturelle Kommunikation und Konfliktforschung an der Universität der Bundeswehr München an der Fakultät für Humanwissenschaften, Institut für Bildungswissenschaft.

Ursula Reutner hat ein Anleitungsbuch zur Durchführung eines interkulturellen Trainings in der Sekundarstufe 1 an Schulen veröffentlicht. Gibt es so etwas nicht schon längst? - möchte man sofort fragen. Weit gefehlt. Die Autorin füllt damit stattdessen die im folgenden nur kurz angesprochenen zentralen Lücken und leistet damit einen wesentlichen Beitrag dazu, dass interkulturelle Kompetenz an Schulen überhaupt realistisch vermittelt werden kann:

Zunächst sei dazu angemerkt, dass das Thema interkultureller Kompetenz an Schulen ein bislang überraschend stiefernütterliches Dasein führt: Spätestens seitdem sich die Welt über ihre Globalisierung bewusst geworden ist, scheint doch ein relativ breiter Konsens darüber zu bestehen, dass die Weltgemeinschaft nur dann langfristig zukunftsfähig ist, wenn sie in der Lage ist und bleibt, ein friedliches Zusammenleben untereinander aufrechtzuerhalten – von den Herausforderungen einer notwendigen nachhaltigen Gesellschaftsentwicklung einmal ganz abgesehen. Interkulturelle Kompetenz ist also ganz klar ein Zukunftsthema. Hier ist es zudem wiederum eine Binsenweisheit, dass für Zukunftsthemen unsere Kinder die Hauptansprechpartner sind: Wer, wenn nicht sie, würde in der Lage

sein, eine generationenübergreifende Entwicklung mit der notwendigen Überzeugung weiterzutragen? Trotz dieser Einsicht liegen hierzu gegenwärtig vergleichsweise wenige didaktische Konzepte für den schulischen Bereich vor – im Gegensatz zu einem erdrückenden Angebot an kompetenzsteigernden Seminaren für den Businessbereich, in dem es letztlich nur darum gehen kann, den eigenen Geschäftserfolg in einer überraschend globalen Welt ins Trockene zu ziehen.

Zusätzlich müssen die infrastrukturellen Rahmenbedingungen an Schulen als Herausforderung anerkannt werden: Die Frage nach finanzieller Ausstattung, mit der externe Trainer oder zusätzliche Lehrmaterialien angeheuert werden könnten, verkneift man sich lieber gleich ganz. Es bleibt die Erwartung an das Lehrpersonal selbst, das Thema interkulturelle Kompetenz schulern zu können. Doch dieses kommt nicht ohne Herausforderungen einher:

Die Thematik kommt einer Zusatzqualifikation für Lehrkräfte gleich. Ist man heute froh, wenn Themen wie Interkulturalität, kulturelle Differenz oder auch Flucht und Migration zwei Wochen im Gesellschaftskunde-Unterricht und vier bis fünf Lehrbuchseiten eingeräumt bekommen, liegt doch sofort auch eine

Ahnung davon in der Luft, dass es sich bei Themen wie Interkulturalität und interkultureller Kompetenz um ein sehr erfahrungsbasiertes Thema handelt, an das Schülerinnen und Schüler anknüpfen können und anknüpfen sollten. Schlimmer noch: Es ist mit extrem unterschiedlichen Vorerfahrungen zu rechnen, verbunden mit der Einsicht, dass Kinder selbst nie auf die Idee kämen, die Welt und ihre Lebenswelt nach Kulturgrenzen zu gliedern, geschweige denn, diese handlungsleitend werden zu lassen. Andererseits haben Kinder große Ohren, wenn es um soziale Differenzierungen geht, die sie selbst auch im Schulalltag immer wieder aushandeln, erlernen und erproben müssen. Lehrkräfte laufen hier Gefahr, Probleme zu konstruieren, wo es bislang eventuell gar keine gab, oder aber andererseits schlimmstenfalls belastende Erfahrungen bis hin zu Traumatisierungen wieder aufzubrechen und zu bagatellisieren, die kaum verarbeitet worden sind. Solche Irritationen im Unterricht aufzufangen, geschweige denn zu verarbeiten, würden Lehrer sicher oft lieber einem Therapeuten überlassen.

Sollten Lehrer doch den Mut fassen, Interkulturalität und interkulturelle Kompetenz im Unterricht erfahrungsorientiert anzugehen, ernüchtern die hierzu verbleibenden Materialien vollends: Kostenlose und auch kostenpflichtige Materialien sind meist nicht vollständig genug, als dass sie ohne weitere Vorkenntnisse des Fachs umgesetzt werden könnten. Trainingspläne werden nur cursorisch skizziert, erfahrungsorientierte Übungen mehr oder weniger der Fantasie der Durchführenden überlassen. Besonders kritisch jedoch ist die Tatsache zu sehen, dass Auswertungs- und Feedbackmaterialien die Lehrenden häufig in der eigentlich kritischsten und zugleich schwierigsten Phase eines Trainings allein lassen. Nicht zuletzt überraschen die didaktischen Konzepte häufig jeden halbwegs aufgeklärten Pädagogen: Vielleicht deshalb, weil Konzepte zu interkulturellen Trainings häufig mehr oder weniger halbherzige

Abwandlungen, d.h. Vereinfachungen der Konzepte sind, die man auch schon seit Jahrzehnten viel gewinnträchtiger auf Erwachsene abfeuert, operieren auch Trainings für Kinder vielfach mit Techniken, die man bestenfalls als konstruktive Irritation bezeichnen könnte: Interkultureller Kontakt zeichnet sich durch Fremdheitserfahrungen aus. Erlernte Deutungsmuster für das eigene Umfeld greifen plötzlich nicht mehr, und der Akteur im interkulturellen Feld ist mehr oder weniger gezwungen, sich selbst und seine Vorannahmen zu überdenken. Kinder und vor allem Jugendliche, die Sozialisation erst erlernen und die in der Phase des Erwachsenwerdens ohnehin schon größere und kleinere Identitätskrisen durchlaufen, müssen solche interkulturellen Trainingsmethoden schlimmstenfalls als Holzhammermethode, bestenfalls vielleicht noch als Methode des erhobenen Zeigefingers wahrnehmen. Ob Schülerinnen und Schüler anschließend schlimmstenfalls mit Schuldgefühlen zu kämpfen haben, bleibt Lehrerinnen und Lehrern gegebenenfalls verschlossen. Die Lust an und die Vorfreude auf zukünftige interkulturelle Erfahrungen dürfte entsprechend gedämpft ausfallen – was der ursprünglichen didaktischen Intention völlig zuwider läuft. Finden sich auf dem Markt doch positiv orientierte und Interesse generierende Konzepte, dann kränken diese wiederum häufig an einer geringen Aktualität oder einer mangelnden Ausgeglichenheit der Inhalte. Natürlich können beispielsweise Kulturassimilatoren, die den staunenden Teilnehmerinnen und Teilnehmern die bunte Unterschiedlichkeit der Kulturen vor Augen führen, interessant sein. Sie unterstützen aber vielfach ein essentialistisches Kulturverständnis, das zwischenzeitlich nicht mehr ausschließlich als adäquat angesehen wird.

In diesem unglaublichen Minenfeld hat Ursula Reutner ein positiv orientiertes und anregendes Trainingskonzept erarbeitet, das ohne Holzhammer, Zeigefinger, dicke Geldbeutel und Schulpsychologen auskommt und stattdessen in

jeder Hinsicht transparent alle Karten des interkulturellen Trainings auf dem Tisch legt. Ursula Reutners Konzept versteht sich als Lernparcours, der eine „Anleitung zum Fremdgehen“ bereitstellt. Schülerinnen und Schüler durchlaufen bei diesem Trainingskonzept fünf Stationen, bei denen es sich anbietet, diese auch räumlich getrennt aufzubauen, die aber zugleich alle zusammen mit geringen Mitteln hergestellt werden können. Jede Station thematisiert in einer sinnvoll aufeinander aufbauenden Abfolge einzelne, auch wissenschaftlich bearbeitete Problemfelder interkultureller Kommunikation. Ursula Reutner hat den Lernparcours gemeinsam mit einem Projektteam an der Universität Passau entwickelt und in einer Pilotphase auch an Schulen selbst durchgeführt. Die Praxiserfahrungen aus dieser Durchführungsphase, die selbst ebenfalls im Buch lückenlos dokumentiert ist, fließen in die vorliegende Anleitung ein. Lehrerinnen und Lehrer erhalten detaillierte Handreichungen zum Planung, zum Aufbau und zur Durchführung des Lernparcours bis hin zu Diskussions- und Moderationsleitfäden. Ursula Reutner zufolge lässt sich eine kurze Version des Lernparcours schon innerhalb von zwei Unterrichtsstunden realisieren, das Konzept lässt sich jedoch auch zu einem mehrtätigen Training erweitern. Die erste Station des Parcours regt zur Reflektion von Vorurteilen an: Die Teilnehmenden schätzen sich gegenseitig anhand vorgegebener Kriterien ein und erfahren damit zugleich auch, dass Stereotypisierungen sich durchaus unangenehm anfühlen können. In der zweiten Station sollen die Teilnehmenden innerhalb von 15 Minuten eine leicht erlernbare Phantasiesprache erlernen, die vor allem auch durch Mimik, Gestik und Intonation unterstützt wird. Die Teilnehmenden werden für die Multimodalität von Kommunikation sensibilisiert sowie für die durchaus existente Möglichkeit, sich auch in fremden Situationen durch aktives Engagement zu verständigen. Die dritte Station greift die Problema-

tik von Stereotypisierungen unter dem Begriff des Schubladendenkens noch einmal auf: Die Orientierung stiftende Funktion von Stereotypisierungen wird hervorgehoben und gepaart mit der Anforderung, die „Schubladen“ auch gleichzeitig immer geöffnet zu halten und offen für Veränderungen zu sein. Die vierte Station thematisiert die „Komfortzone“ der Jugendlichen. Mit einfachen Gruppenübungen wird erlebbar gemacht, dass es durchaus anstrengend ist, den eigenen Sozialisationsraum zu transzendieren, dass diese Mühen aber meist auch lohnenswert sind. In der letzten Station werden exotische und unbekannte, aber auch bekannte Früchte an einem Marktstand verkostet. Thematisiert wird dabei, dass das Fremde und das Interkulturelle schon längst zentral in unserem Alltag zuhause ist und dass Interkulturalität etwas ist, das mit allen Sinnen auch körperlich erfahren wird.

Wen diese radikale Didaktisierung an der wissenschaftlichen Fundierung des Konzepts zweifeln lässt, den versorgt Ursula Reutner mit einer kompakten, aber viele wesentliche Bereiche abdeckenden Einführung in Forschungsparadigmen interkultureller Kommunikation: Kulturbegriffe und Kulturverständnisse werden vorgestellt, das schwierige Verhältnis zwischen Kultur und Sprache wird aufgegriffen und wahrnehmungspsychologische Grundprobleme skizziert. Neben dieser Einführung in die Forschung zur interkulturellen Kommunikation versorgt die Autorin die zukünftigen Fremdgehen – so bezeichnet sie die Personen, die das Training anleiten – auch mit didaktischen und lernpsychologischen Grundlagen zur Durchführung eines erfahrungsbasierten Trainings. Ausführlich wird die Rolle des Lehrers thematisiert und reflektiert, wobei dieses Aufbrechen traditioneller Lehrverständnisse nicht auf theoretischer Ebene verbleibt, sondern heruntergebrochen wird auf praktisch umsetzbare Gesprächsstrategien für Lehrende.

Im hinteren Teil bietet das Buch detail-

lierte Anleitungen zur Raumgestaltung für die einzelnen Stationen des Parcours, Kopiervorlagen für Arbeitsblätter und Fragebögen sowie graphische Logogestaltungen für die einzelnen Stationen. Ein Pressespiegel, der die initiale Durchführung des Parcours durch die Autorin dokumentiert, gibt interessierten Lehrerinnen und Lehrern schlagkräftige Argumente gegenüber ihrer Schulleitung an die Hand, die die notwendigen Freiräume in der Unterrichtspraxis gewähren muss. Wünschenswert wären eventuell darüber hinaus noch Evaluationsergebnisse seitens von Schülerinnen und Schülern, die den Parcours durchlaufen haben. Diese könnten wiederum jedoch die motivierte Lehrerin und den motivierten Lehrer, der und die sich interessiert diesem Anwendungsbuch zuwenden unter einen unkonstruktiven Leistungsdruck setzen, der zu der offenen und positiv orientierten Herangehensweise des Buches gar nicht passt. Das Buch ist leicht lesbar verfasst und geschrieben, das Konzept regt Schülerinnen und Schüler, aber auch Lehrerinnen und Lehrer mit spritzigen Oberbegriffen, wie der „Anleitung zum Fremdgehen“ und der „Komfortzone“, für deren Einrichtung die Bereitstellung von Sofas vorgeschlagen wird zu einer offenen und freudigen Herangehensweise an, die sicherlich die Grundvoraussetzung für den Lernerfolg ist.

Reutner, Ursula (2015):

*Interkulturelle Kompetenz.
Anleitung zum Fremdgehen
– Ein Lernparcours.*

Westermann Gruppe.

144 Seiten.

Preis 26,00 EUR

ISBN: 978-3-14-162172-3.